

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 13

Artikel: Vorfrühling in Harz
Autor: Bulcke, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchplatzlinde, kimperten mit ihren harten Talern in den Hosentaschen, daß sich die Muerhahnstöße auf ihren grünen, vergriffenen Hüten stolz aufteilten, und lachten ihren Essenträger,

den Poschinger Franz, an: „Bub, paß auf, das nächstmal hast du wieder den längsten Palmen. Aber gib fein auf den heiligen Geist obacht, sonst ist's gefehlt...“

Vorfrühling im Harz.

Wie hold das Blau der Wälder
Heut in die Täler blinkt!
Die Sonne streift über die Felder,
Und eine Amsel singt.

Sie singt von Lust und Leiden;
Noch liegt auf den Bergen Schnee,
Aber die Käzchen der Weiden
Spiegeln sich schon im See.

Sie singt mit schmetternder Kehle
Ein Lied von Lust und Schuld,
Sie singt meiner ganzen Seele
Sehnsüchtige Ungeduld.

Die Bäche jagen in hellen
Sprüngen durch das Gestein,
Die Gliederknospen schwellen,
Schneeglöckchen blühen am Rain.

Und über Feld und Garten
Solch glaubensstarke Ruh,
Solch festes frohes Erwarten...
Die Amsel singt immerzu.

Carl Bulcke.

Der Weilchenstrauß.

Von Johannes Trojan.

An einem Tage in der ersten Frühlingszeit trat ein Herr, der nicht mehr jung war, aus seinem Kontor, schloß sorgfältig zwei Türen ab und begab sich auf die Straße, um nach Hause zu gehen zum Mittagessen. Wie er die Straße entlang ging, lief ein ganz kleines Mädchen auf ihn zu und schloß sich ihm an, sich immer dicht vor seinen Füßen bewegend. Das wurde ihm lästig, und er ging rechts und links von den breiten Steinen auf das Pflaster; aber das Kind blieb ihm immer vor den Füßen. Es war sehr hartnäckig für sein Alter. Da kam dem Mann dunkel der Gedanke, die Kleine möchte ihn vielleicht in Geschäftsangelegenheiten sprechen wollen. Er beugte sich zu ihr nieder und fragte: „Was hast du?“ Das Kind hob ein Schüsselchen zu ihm empor und sagte: „Weilchen! Bitte, bitte! kaufen Sie, lieber Herr!“ In ruhigem Tone — um keine falschen Erwartungen rege zu machen — fragte der alte Herr: „Was sollen sie kosten?“ — „Einen Dreier das Sträußchen!“ war die Antwort.

Der alte Herr zog aus der Westentasche eine Handvoll kleinen Geldes, suchte einen Dreier heraus, gab ihn dem Kinde und empfing ein Sträußchen, das er schnell in die Rocktasche steckte. Die Rocktasche ist kein guter Aufbewahrungsort für Blumen; aber wenn man als alter Herr der Meinung ist, daß nur junge Leute Blumen am Hut oder in der Hand tragen dür-

fen, so kann man wohl einmal einen Strauß an einen Ort tun, auf den er am wenigsten gefaßt ist.

Übrigens blieb der Weilchenstrauß diesmal nicht in der Rocktasche, sondern nach kurzer Zeit holte der Besitzer ihn heraus, um ihn zu betrachten. Der kleine Strauß bestand aus etwa einem Duzend Blumen und einem grünen Blatte und war gebunden mit einem grauen Wollfaden aus einem ausgeribbelten Strumpfe. — „Sie sollen gut riechen“, dachte der Mann und näherte den Strauß seiner alten Nase. In der Tat hatten die Weilchen einen Wohlgeruch, der dem alten Herrn nicht ganz unbekannt vorkam. „Woher kommt das?“ sprach er zu sich, indem er nachsann. Er roch wieder an dem Strauß und fragte sich wieder: „Woher kommt das?“ Da fiel ihm ein Tag ein, der auch einmal in der ersten Frühlingszeit gewesen war. Das Wetter war damals auch so milde, und es war etwas Unruhiges in der Luft und in den Menschen. Dann sah er einen Mann, der ihm selbst ähnlich, aber viel jünger war, aus einem Kontor kommen und schnell durch die Stadt — die eine andere war — dem Tore zuschreiten. Vor dem Tore lief dem jungen Manne ein Kind nach, das mit Weilchen umherging. Dem kaufte er eine Menge der kleinen Sträuße ab, steckte sie aber nicht in die Rocktasche, sondern zog ein Papier hervor